

Bildung sucht Dialog!

Dieser dritte Band der PH NÖ sammelt und präsentiert Facetten der Diskussion um Fragen zu
– Gewalt in und an der Schule,
– demokratischer Erziehung,
– Verhaltenskultur.

Er will alle LehrerInnen und an Bildung interessierten BürgerInnen einladen zu Kontakt, Gespräch und Zusammenarbeit.

ISBN 978-3-9519897-3-0



Erwin Rauscher (Hg.) **Schulkultur**

Pädagogik *für* Nieder-
österreich — **Band 3**

Erwin Rauscher (Hg.)

Schulkultur

Schuldemokratie, Gewaltprävention, Verhaltenskultur

Pädagogik
für
Niederösterreich
Band 3



Erwin Rauscher (Hg.)

Schulkultur

Schuldemokratie, Gewaltprävention, Verhaltens*kultur*

Pädagogik
für
Niederösterreich

Band 3



IMPRESSUM

Eigentümer und Medieninhaber:
Pädagogische Hochschule Niederösterreich
Mühlgasse 67, A 2500 Baden

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Austria – 2009
Redaktion: Erwin Rauscher
Lektorat: Günter Glantschnig
Text, Gestaltung und Layout: Erwin Rauscher
Druck: Druckerei Philipp GmbH, Grabengasse 27, A 2500 Baden

ISBN 978-3-9519897-3-0

Ivo Brunner

Lehr- und Lernkultur an Pädagogischen Hochschulen

Die europäische Studienarchitektur nach Bologna generiert neues
Denken

Festansprache zur Graduierungsfeier der PH NÖ am 26. Juni 2009

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Meine sehr verehrte Damen und Herren,
vielleicht teilen sie die Einschätzung, dass wir uns in einer guten Zeit befinden, über Bildung zu sprechen – Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen, haben es also gut! Lehren und Lernen ist nämlich in aller Munde. Den Lehrenden und Lernenden die besten Rahmenbedingungen zu schaffen scheint ein universelles, bestimmt ein österreichisches, ganz sicherlich aber ein niederösterreichisches Entwicklungs- und Veränderungsmodell zu sein.

Ökonomische und kulturelle Diskussionen kreisen derzeit ja auffällig häufig um Bildungs- und Lernbegriffe. Politiker/innen, Manager/innen, Zeitgeistdesigner/innen, Wissenschaftler/innen und Lehrerbildner/innen, viele beschwören die ‚Ressource Geist‘ und betonen dabei den herausfordernden Aspekt der Bildung.

In der öffentlichen Wahrnehmung scheint vermehrt der zukunftssträchtige Weg in die Wissens- und Bildungsgesellschaft nur über das gute Lehren und Lernen zu führen. So kann man sich u. a. auch Werbeplakate von Bildungsinstitutionen erklären, die z. B. in einer deutschen Großstadt breitflächig und großformatig plakatieren: „*Wer aufhört zu lernen, hört auf zu leben*“.

Es ist in der Tat eine gute Zeit für Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen, die Sie einen lebenslangen Bildungsberuf gewählt haben, erfreulich in erster Linie aber auch deshalb, weil Sie heute in dieser Feier den nach den europäischen Bologna-Bestimmungen akademischen Grad eines Bachelors of Education verliehen bekommen, zu dem ich Sie jetzt schon sehr herzlich beglückwünsche. Und diese Ihre glücklichen Gesichter von heute sollen in diesen Festworten auch jener positive Maßstab sein, der die Lehr- und Lernkultur gemäß dem Bologna-Prozess an der jungen Bildungsinstitution Pädagogische Hochschule zu reflektieren vermag.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
man darf auch wieder unverdächtig nicht nur über Bildung, sondern auch über Europa reden. Die gedanklichen Hemmnisse und Reduzierungen, die es in den Wochen vor der Europawahl aus taktischen oder medienpolitischen Gründen für manche gegeben hat, sind auf Grund des abgelaufenen Wahltermines Gott sei Dank wieder aufgehoben. In den Gazetten und elektronischen Medienberichten zielen die Reportagen eher wieder auf die Stärken und Chancen Europas hin. Im Bereich der hochschulischen Bildung führen in vielen Ländern unseres Kontinentes bemerkenswert viele runde historische Geburtstage oder festliche Gründungsjubiläen gerade jetzt im Jahr 2009 zu angeregter Bildungs-Diskussion über Lehren

und Lernen. Beispiele gibt es in Europa genug:

Der Bologna-Prozess ist, wenn wir zu diesen Bildungsjubiläen ein erstes Beispiel heranziehen wollen, heuer 10 Jahre alt und setzt sich ein neues Ziel gar bis zum Jahre 2020! Auch etwa die viel zitierte Aushänge-Institution der deutschen Lernlandschaft, die Humboldt Universität in Berlin, feiert ihr 200-jähriges Bestehen und überdenkt hinsichtlich der Lehr- und Lernkultur ihr Hochschulwesen. Auch die Alma Mater Rudolphina Vindobonensis blickt mit Genugtuung auf ihre 650 Jahre erfolgreicher Lehr- und Lerngeschichte zurück und muss dabei aber auch zugleich Überlegungen anstellen, wie sie die strukturellen Perspektiven eines neuen europäischen Hochschulraumes in die Universität Wien einbezieht. Auch eine Universität Cambridge, die ihr 800-jähriges Bestehen in diesem Jahr feiert, kümmert sich vehement um Zukunftsperspektiven einer neuen Zeit des Lernens.

Das neue Studieren, die neue Studienarchitektur, der neue europäische Hochschulraum, die neuen akademischen Titel, die neue österreichische Lehrerbildung – alle diese Phänomene des Neuen drängen danach, Gedanken zu generieren, die auf einen Fortschritt, auf eine Weiterentwicklung, auf eine Verbesserung insbesondere der Lehr- und Lernkultur abzielen. Und jener Prozess der europäischen Hochschulentwicklung, der am 19. Juni 1999, also fast auf die Woche genau vor 10 Jahren, mit der Unterzeichnung eines ministeriellen Bildungsübereinkommens von 29 Staaten in der ehrwürdigen Universitätsstadt Bologna eingeleitet wurde, jener Bologna-Prozess also hat das Studieren in Europa verändert, hat die Hochschulreformen beeinflusst und hat einen in vielerlei Hinsicht positiven Einfluss auf das Lehren und Lernen bewirkt. Da Wissen und Bildung keine Landesgrenzen kennt und Europa nicht nur in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht, sondern auch bei der Hochschularbeit zusammenrücken will, war eine Modernisierung und Internationalisierung unausweichlich. Mit Hilfe des Bologna-Prozesses, der die wohl tiefgreifendste Bildungsreform der letzten Jahrzehnte darstellt, wird versucht, die Bildungsanliegen von mittlerweile 46 europäischen Staaten verstärkt aufeinander abzustimmen.

Die Absichten dieses Prozesses lassen sich bündig in drei große Bereiche zusammenfassen: Die Förderung der Mobilität, die Förderung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit sowie die Förderung der Beschäftigungsfähigkeit. Als Lehrpersonen, aber auch als Eltern und Freunde unserer Absolventinnen und Absolventen schauen wir natürlich mit besonderem Interesse auf das Dritte, nämlich wie gut unsere Absolventinnen und Absolventen im Lehrberuf untergebracht und beschäftigt werden.

In diesem Zusammenhang der Beschäftigung darf auf die besondere perspektivische Hoffnung hingewiesen werden, dass Österreich in den nächsten 15 Jahren über 60.000 neue Lehrerinnen und Lehrer brauchen wird – die Bildungs-Demographie steht erfreulicherweise auf Ihrer Seite, liebe Absolventinnen und Absolventen, die Sie den Lehrberuf gewählt haben. Aber neben diesen großen Zielen der Mobilität, der Wettbewerbsfähigkeit und der Beschäftigungsfähigkeit gibt es im Bologna-Prozess auch eine Reihe von Unterzielen. Es besteht jedoch die große Gefahr, vorschnell als Hochschulbürokrat abgestempelt zu werden, ließe man sich zu detailliert in diese Welt des Fachjargons europäischer Bildungspolitik hinein. Unsere Absolventinnen und Absolventen verstehen aber diesen Hochschulspeak, diese Sprache des neuen Lehrens und Lernens. Aus diesem Grunde getraue ich mich auch, zumindest einige dieser gewünschten Unterziele zu reflektieren.

Unterziele dieses europäischen Reformprozesses sind also u.a die Schaffung eines vergleichbaren und europaweit anerkannten zweistufigen Systems von Studienabschlüssen, also von Bachelor-

und Masterstudien – wie sie von der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich angeboten werden – die Einführung eines Leistungspunktesystems, die Modularisierung der Studiengänge, die Qualitätssicherung, die Schaffung eines europäischen Qualifikationsrahmens, die Beseitigung räumlicher und kultureller Mobilitätshemmnisse, auch durch die Entwicklung gemeinsamer Curricula, sowie das lebenslange Lernen, ein Begriff, der geradezu zum Schlüsselwort unserer heutigen Wissensgesellschaft geworden ist. Kurz gesagt – es ist also eine Entwicklung im Gange, deren Ziel die Schaffung eines einheitlichen europäischen Hochschulraumes mit vergleichbaren Abschlüssen bis zum Jahre 2010 ist – die PH Niederösterreich steht nun an dieser Wende der ersten Zielerreichung – und Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen, sind dadurch bildungspolitische Zeitzeugen dieser Wende geworden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
im Babylon dieser Bildungsbegriffe, sozusagen im Dschungel der Fachtermini des Bologna-Prozesses, bewegen sich die heutigen Absolventinnen und Absolventen der Pädagogischen Hochschule schon sehr sicher. Für die Hochschulleitung, das Rektorat, das Kollegium, für die Professorinnen und Professoren sowie für die Administration der Pädagogischen Hochschule ist dieses neue Vokabular der europäischen Tertiärbildung wohl schon in den Alltagswortschatz übernommen worden.

Welche nicht unbeträchtliche Dimension an neuer Lehr- und Lernkultur jedoch hinter diesen Vokabeln steht, soll an einem einzigen, ganz speziell ausgewählten Phänomen dieser neuen Hochschullandschaft festgemacht werden. Also um es eine Spur konkreter auszudrücken, darf ich aus der Fülle dieser neuen Studienphänomene des Bologna-Prozesses nur einen Bereich herausgreifen, nämlich: ‚Die Modularisierung des Studienangebotes‘. Keine Angst, meine Damen und Herren, es wird nicht zu hochschulbürokratisch werden, ganz im Gegenteil, die Frage stellt sich nämlich eher bildungsphilosophisch, gewiss aber auch pragmatisch, nämlich: Wie kann sich mit der so genannten Modularisierung eine neue Lehr- und Lernkultur generieren?

Zur neuen Studienarchitektur gemäß Bologna gehört nun eben die Einführung eines modularisierten Studienangebotes mit einem Leistungspunktesystem und einem studienbegleitenden Prüfungssystem. Die Entwicklung einer modularen Struktur des Studiums macht eine grundlegende Neuorientierung des Studiums notwendig und es hängt sowohl von den Studierenden als auch von den Lehrenden ab, ob diese neue Lehr- und Lernkultur nicht nur als Anforderung, sondern auch als Chance eines innovativen Studiums begriffen wird. Module an der Pädagogischen Hochschule bezeichnen einen Verbund von Lehrveranstaltungen, die ein bestimmtes Thema oder einen Schwerpunkt beinhalten. Module werden qualitativ mit Zielen und Inhalten, quantitativ mit Arbeitsleistung und Leistungspunkten beschrieben und sie müssen abprüfbar sein. So weit so gut!

Wenn man also das Studienangebot in der Lehrerbildung modularisiert, dann verpflichtet man sich zur Einhaltung von Prinzipien, wie z.B. das Prinzip der Lern-Ergebnisorientierung, damit der eigene Lernprozess sinnvoll und effizient gestaltet werden kann – oder etwa das Prinzip der Qualitätsorientierung, um zu sehen, ob die Lehrveranstaltungen und das Selbststudium im Sinne der Folgerichtigkeit zielführend aufeinander abgestimmt sind. Und die Modularisierung erschließt gewisse Quantitätsmöglichkeiten, damit das Absolvieren des Studiums in der vorgesehenen Regelstudienzeit gesichert ist. Bei der Modularisierung müssen, und das ist ein ganz humaner Aspekt, Menschen in besonderer Weise kooperieren. Gelingende Modularisierung bedingt ein ständiges Auseinandersetzen von Lehrenden und Lernenden, um herauszufinden, welche Inhalte sich bewähren und welche Inhalte neu zu gestalten sind.

Dies ist eine Auseinandersetzung mit Bildungsgut, das per se schon einen neuen und hohen Stellenwert in unserer Gesellschaftsentwicklung einnehmen soll. Eine weitere neue Facette in dieser Lern- und Lehrkultur der Modularisierung besteht auch darin, dass die Parameter Wissen und Bildung keine Isolationsvorgänge mehr sind. Das neue Lernen und Lehren kann sich keine Inselbildung im Sinne einzelner Studentafeln oder aufgesplitteter Fächer wie in einem Schubladensystem mehr leisten.

Die Modularisierung führt zum Erkennen größerer Zusammenhänge auch von größeren Themenbereichen, ohne dabei die Prägnanz des Wissens zu verwässern. Ganz im Gegenteil – die Prägnanz des Wissens soll durch berufsorientierte Forschung geschärft werden. Sollte das jedoch Kritik hervorrufen, nämlich die Lehrerbildung an Pädagogischen Hochschulen steuere auf eine Vertheoretisierung des Lehrberufes zu, dann darf das Beispiel der Schulpraktischen Studien entgegengehalten werden: Durch die Modularisierung ist der Stellenwert der Schulpraxis gestiegen, weil die vielen komplexen Vorgänge des Unterrichtens in nun vernetzteren Lernsituationen erprobt werden können.

Und schließlich führt Modularisierung zu jenem Bereich der Lehr- und Lernkultur, der zum Gebot der lerndidaktischen Stunde geworden ist – zum Bereich der Nachhaltigkeit. Nachhaltigkeit des Lernens, Nachhaltigkeit ökologischer Akzentsetzungen, Nachhaltigkeit ethischer und ästhetischer Ausrichtungen, Nachhaltigkeit als Lebensprinzip – die Modularisierung kann dazu auf Grund ihres vernetzten Ansatzes, auf Grund ihres prinzipiendurchdachten Konzeptes und auf Grund ihres kooperationsorientierten Aufbaues einen wesentlichen Beitrag leisten. Und wenn das Studienangebot nun eben modularisiert ist, dann ergeben sich daraus eine weitere Vielzahl neuer Studienkulturen, die es bisher in der Hochschullandschaft nicht gegeben hat. So kann als Folge der Modularisierung die Studienleistung mit Leistungspunkten genauer und treffsicherer bewertet werden.

Diese sogenannten ECTS-Punkte erlauben eine Einteilung und Aufteilung der Leistung nach den Gesichtspunkten der Arbeitsbelastungen. Die Wertschätzung der studentischen Arbeit gewinnt auf der Basis dieser Quantifizierbarkeit auch jenen Stellenwert, den sich die Studierenden auf Grund ihrer Mühen sehr wohl verdienen. Und so dürfen wir auch mit den Bachelorurkunden einen Leistungsnachweis ausstellen – man nennt es in Europa das Diploma Supplement – ein in englischer und deutscher Sprache verfasstes Dokument, das, geschätzte Absolventinnen und Absolventen, mithelfen soll, Ihre erreichten Berufsqualifikationen international anzuerkennen und Ihre Mobilität zu steigern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, man könnte sich in dieser neuen Hochschullandschaft geradezu verlieren und noch Weiteres und Neues darüber referieren. Aber: Das neue Europa darf nicht nur ein Europa von Worten sein. Ein neues Europa und ein neuer europäischer Hochschulraum müssen sich vornehmlich durch Taten auszeichnen.

Die Taten der hochschulischen Lehr- und Lernkultur nach Bologna habe ich in dieser Festansprache ein wenig skizzieren dürfen. Was aber im Sinne der heutigen akademischen Feier an vordringlicher Stelle zu erwähnen erscheint, sind die Taten von Ihnen, sehr geehrte Jungakademikerinnen und Jungakademiker, die Sie die tatsächlichen Leistungen erbracht und das Studium geschafft haben – es sind aber auch die unterstützenden Taten von Ihnen, geschätzte Eltern, Freunde und Bekannte die Sie gesetzt haben, dass die heutigen Kandidatinnen und Kandidaten auf Grund ihrer so guten Begleitung den europäischen Grad eines Bachelors und Masters verliehen bekommen.

Diese Taten, meine sehr verehrten Damen und Herren, möchte ich in dieser festlichen Stunde noch einmal kurz mit Worten komplementieren – Worte des herzlichen Dankes an das Hochschulkollegium und an Sie alle, die die Arbeit an der Pädagogischen Hochschule mit unterstützen – Worte des Glückwunsches an Sie, verehrte Absolventinnen und Absolventen, zum erfolgreichen Studienabschluss und Worte der Zuversicht, dass das an der Hochschule Gelernte unserer Gesellschaft, insbesondere unseren Kindern zugute kommen möge.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

*Ivo Brunner, Prof. Mag. Dr.,
Anglist, Rektor der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg, Vorsitzender der Rektorenkonferenz der öffentlichen Pädagogischen Hochschulen (RÖPH), Lehr- und Forschungsaufenthalte an Universitäten u.a. in USA, Russland, Finnland, Ungarn. Publikationen zu Literaturdidaktik und Lehrerbildungsreform*